

Glossen zu den Lehrertagen in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

N^o 34.

den 26. August 1876.

Glossen zu den Lehrertagen in Bern.

I. Schweizerisches Elementarschulbuch.

Der Referent Rüeegg bemerkte eingangs seiner etwas breit angelegten, aber klaren und gehaltvollen Beleuchtung der aufgestellten Thesen, dass die Idee für Einführung interkantonalen Schullehrmittel vor 2½ Jahren von der zürcherischen Erziehungsdirektion (Sieber) ausgegangen und alsdann von einer Abgeordnetenkonferenz aus verschiedenen Kantonen auf dem Rathhause in Bern adoptirt worden sei. Als erster Versuch zur Ausführung möge nun das elementare Sprachbuch eine gute Grundlage bilden.

Professor Rüeegg hat sich als ein „Janer“, als Verehrer Scherr's und seiner elementaren Sprachlehre bekannt, welche er in 15-jährigem Primarschuldienst erprobt habe. Immerhin machte er Konzessionen gegenüber den Gegnern der Scherr'schen Lehrmittel. Die künftigen interkantonalen Elementarbüchlein sollen nunmehr gemäss Vereinsbeschlusses enthalten: Eine Fibel mit Normalwörtern und Bildern für das erste Schuljahr, und für das zweite und dritte je ein Lesebüchlein mit Beschreibungen, Erzählungen und Gedichten aus der klassischen Jugendliteratur, und mit einem zweiten Theil, umfassend methodisch geordnete Sprachübungssätze und Aufgaben nach bisheriger Scherr'scher Art.

Gegen den letztern Theil des Lehrmittels zogen einige Berner Pädagogen in der Weise zu Felde, dass sie diesen Uebungsstoff nur in die Hand des Lehrers gelegt wissen wollten. Der Referent betonte mit Wärme, dass solch ein Vorgehen nichts anderes bedeute, als: Was nach Scherr schmeckt, soll nicht mehr obligatorisch werden! — dass aber, wenn im Ernst ein schweizerisches Schulbuch angestrebt werden wolle, die Ostschweiz nicht so schnöde vor den Kopf gestossen werden dürfe.

Herr Rüeegg mochte sich mit aller Genugthuung so ausdrücken, obschon er ja wol weiss, wie auch im frühlichtreichen Osten kampfbereite Ritter stehen, denen der Name Scherr immer und immer wieder Bauchweh verursacht. So bedauert ja in der neuesten Nummer der „St. Galler Blätter“ Herr Schlegel anlässlich einer Rezension der Lehrmittel von Eberhard, dass dieser Autor sich noch nicht ganz von Scherr'schen Herkömmlichkeiten ablösen vermöge. Rüeegg dagegen verlangt, dass bewährtes Altes, auch wenn es auf Scherr fusse, mit den neuern Errungenschaften in Verbindung bleibe.

Sehr eindringlich hat der Referent davor gewarnt, einestheils, dass im ersten Schuljahr die Scherr'schen Vorübungen zum Sprechen und Schreiben nicht hintangesetzt, nicht gering geschätzt, nicht vernachlässigt werden, und andernteils davor, dass in der Besprechung von vorliegenden Bildern oder Gegenständen (im sogenannten Anschauungsunterricht) etwas anderes oder mehreres angestrebt werde, als die blosser Weckung des Interesses der Kinder behufs Anregung des Denkens und Sprechens. Nie und nimmer dürfe dieser „Anschauungsunterricht“ zur eigentlich belehrend sein wollenden Realdisziplin ausarten. In der Elementarschule finde die Vorführung von Gegenständen nicht dieser selber wegen oder ihrer Erkenntniss halber statt, sondern einzig nur als Veranlassung zum Den-

ken und Sprechen! Erst später und abschliesslich an der Hochschule seien die Experimente etc. ein Anschauungsunterricht in realistischem Sinne; in der Elementarschule diene derselbe lediglich der Sprachübung! Dieselbe Forderung gelte hinsichtlich der Beschreibungen für das zweite und dritte Schuljahr. Weil Scherr vielleicht zu streng an derselben festhielt, wurden seine diesfälligen Sprachübungen etwas zu trocken. Die Deutschen verfielen in den gegenheiligen Fehler.

Bei der belebten Diskussion wies Seminardirektor Gunninger von Solothurn, offenbar ein junger Nichtgeistlicher, auf den grossen Werth hin, den eine interkantonale Fibel darum habe, dass sie eine und dieselbe Schriftform weithin verallgemeinere. Bühlmann von Luzern beantragte Verschiebung einer Abstimmung betreffend Weglassung der methodischen Uebungen (zweiter Theil der Sprachbüchlein) und Rückweisung der Frage an den Vorstand. Direktor Rebsamen jedoch warnte mit Erfolg vor einer Verschleppung für neue zwei Jahre. Ein Lehrer aus Baselland hielt dafür, dass die Scherr'schen Elementarbüchlein zur Besiegung der Dialektschwierigkeiten mehr leisten, als die Eberhard'schen.

Ein erster Schritt eben so gut zur Fundamentirung als zur Ausstattung der künftigen schweizerischen Volksschule ist durch den ersten der beiden Berner Lehrertage gethan worden. Wenn die Bundesbehörden nicht bald von sich aus vorgehen wollen, so bricht wol eine Vereinigung von Kantonen in der so wichtigen Angelegenheit vorläufig Bahn. Die dreistündige angespannte Arbeit in der 19^o R. weisenden Heilig-Geist-Kirche bleibt voraussichtlich keine leere Demonstration. Der Fortgang sei des „Schweisses der Edeln“ werth!

Ueber das Gedächtniss.

II.

So liegt das einende Band, welches die einzelnen Phänomene unseres Bewusstseins verbindet, im Unbewussten; und da wir von diesem nichts wissen, als was uns die Untersuchung der Materie aussagt, da mit einem Worte für die rein empirische Betrachtung Bewusstes und Materie dasselbe sein muss, so kann der Physiologe mit vollem Rechte das Gedächtniss im weitern Sinne des Wortes als ein Vermögen der Hirnsubstanz bezeichnen, dessen Aeusserungen zwar zum grossen Theile zugleich in's Bewusstsein fallen, zum andern und nicht minder wesentlichen Theile aber unbewusst ablaufen.

Jede Wahrnehmung eines räumlichen Gegenstandes ist ein höchst verwickelter Vorgang. Es erscheint mir z. B. plötzlich eine weisse Kugel: da gilt es nicht bloss, die Empfindung des Weissen in's Bewusstsein zu bringen, da muss auch der kreisförmige Umriss der Kugel, ihre aus der feinen Vertheilung von Licht und Schatten erkennbare Wölbung, da muss ihre Entfernung vom Auge richtig erfasst und aus letzterer wieder ein Schluss auf die Grösse der Kugel gemacht werden. Welcher Aufwand von Empfindungen, Vorstellungen und Schlüssen ist scheinbar nöthig, um diess Alles zu erledigen! Und doch ist die richtige Wahrnehmung der Kugel ein Werk weniger Augenblicke, und doch